

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 169.

Mittwoch, den 18. Juni.

1834.

Bekanntmachung.

Nach Erledigung der Stelle eines Hauptmanns und eines Zugführers der 5ten Compagnie hiesiger Communalgarde ist bei der deshalb stattgehabten Wahl

Herr Andreas Flensee, Kaufmann, zum Hauptmann und

Herr Ludwig Zangenberg, Kaufmann,

zum Zugführer bei gedachter Compagnie durch absolute Stimmenmehrheit ernannt und von dem Communalgarden-Ausschusse in dieser Charge bestätigt worden.

Das aufgenommene Wahlprotokoll, nebst Stimmzetteln, liegt bis zum 25ten d. M. zur Einsicht jedes Berechtigten bereit. Leipzig, den 14. Juni 1834.

Der Communalgarden-Ausschuss daselbst.

Major von Schulz.

Hermisdorf, Prot.

Einige Worte über Herrn Schüh's Gastdarstellungen auf der hiesigen Bühne.

(Fortsetzung.)

Im Wilhelm Tell, die Schöpfung einer heilig-schönen Begeisterung, trat Herrn Schüh seine Individualität nicht nur nicht entgegen, sondern kam ihm sogar zu Statte. Dieser einfache, aber kräftige Charakter, erwärmt von einer Herzensgüte, die bis zur Unbesonnenheit treibt, von einer Vaterlandsliebe entflammt, deren Bluthen um so herrlicher durch die Nacht, die über das Vaterland heraufgezogen, lodern, da nicht Eitelkeit oder Eigennuß, nein die heiligste Liebe sie im Busen entzündet, und ein gottähnlicher und doch so menschlich-schöner Zorn ihnen die Feinde verderbende Kraft gegeben hat. Wir wollen nicht untersuchen, wie viel dem Dichter, wie viel dem Darsteller von unserm momentanen Ergriffenseyn gut zu schreiben ist, genug wir waren es bei mehreren Stellen des Tell, und wollen es dem danken, der die längst gekannten und doch ewig neuen Klänge in's Leben führte.

Die drei ersten Acte waren, bis auf das erste Auftreten (so fragt kein Tell seine geliebten Landsleute, so fragt ein Gebieter seine Untergebenen:

Wer ist der Mann, der hier um Hilfe steht?)

und einige störende Ungewohnheiten, gelungen zu

nennen; die Sprache war natürlicher, Persönlichkeit und Bewegung zogen nicht den Charakter herunter; der Sprachton hatte etwas Biedereres, das sich den Glauben der Wahrheit erzwang und das uns das hier und da wieder eintretende Predigen vergessen ließ. Die Scene beim Schuß war mit artistischer Berechnung nuancirt und voll Leben und Wahrheit ausgeführt. Im vierten Acte schien Herr Schüh beim Gemälde seiner Rettung Farbenmangel zu fühlen, das machte ihn uneins in der Anwendung seiner Mittel. Man sah in der Anlage, das Bild war gut gedacht, konnte aber nicht entsprechend vollendet werden. Den Monolog müssen wir nach unsrer Ansicht durchaus mißlungen nennen.

Du hast aus meinem Himmel mich herausgeschreckt,
In gährend Drachengift hast du die fromme Milch
Der Denkart mir verwandelt! Zum Ungeheuren
Hast du mich gewöhnt etc.

so beschreibt Tell seinen inneren Zustand, der ein ganz naturwahrer ist. In diesem Zustande tritt Tell auf und erwartet seinen Feind, da tritt die That, die er begehen will, schreckend vor ihm hin — es ist ein Mord! — Aus der Vergangenheit blickt ihn sein Leben mit den rührenden Unschuldsaugen an, doch neben diesen steigt ein Bild herauf, gleich den Gespenstern der Nacht, und friert ihn Entsetzen erregend,